

Advance Organizer

1. Kurze Beschreibung der Methode

Advance Organizer (teilweise auch als advanced organizer bezeichnet) sind von David Ausubel als eine Lehr- und Lernstrategie zur Verbesserung der strukturierten Aufnahme eines Inhalts eingeführt worden und sie werden heutzutage vielfältig in allen Bereichen des Lehrens und Lernens genutzt. Klassisch ist die Einführung von D.P. Ausubel (1960): The use of advance organizers in the learning and retention of meaningful verbal material. Journal of Educational Psychology, 51, 267-272.

Es handelt sich bei Organizern weniger um eine Unterrichtsmethode als vielmehr um eine Art und Phase des Lernens. Ausubel war der Auffassung, dass bedeutsames und verstehendes Lernen nicht bloß auswendig gelernt werden kann, sondern immer auch einen Kontext und hierbei eine Organisation des Wissens um Bedeutungen und Konzepte herum einschließt. Bedeutungsvolles Lernen entsteht dabei nicht allein dadurch, wie ein Lehrender eine Information präsentiert, sondern wie der Lerner es versteht, diese Information in sein bestehendes Wissen und Denkvermögen zu integrieren. Damit Lerner dies hinreichend erreichen können, hielt es Ausubel für wichtig, dass sie zur Einführung in den Unterricht bei neuem Stoff einen Überblick darüber erhalten, was sie mit welchen Methoden und welchen Zwecken lernen sollen. Dieser Überblick muss sich logisch auf einer höheren Ebene als der präsentierte Stoff selbst befinden, d.h. eine Metaperspektive einschließen. Die Lerner sollen zu Beginn des Lernprozesses das größere Bild sehen, woraufhin sie besser lernen, weil sie Kontexte assoziieren und den Lernstoff insgesamt besser vielfältig verankern und verknüpfen können. Dies dient insbesondere einer verbesserten Einordnung der Themen und ihrer Verknüpfung mit bisherigem Wissen.

Die konstruktivistische Didaktik nimmt diese Ansicht auf. Sie will zwar keine Schematisierung in dem Sinne, dass vor jeder Stunde alle Ziele und Methoden in Überblicksschaubildern schematisch verkündet werden, aber sie empfiehlt für Lehrende und Lernende immer als Einstieg in Lernprozesse ein organisiertes Lernen, in dem Bedeutungen über das, was man lernt, nicht isoliert oder unverständlich bleiben. Zu solcher Lernorganisation gehört heute selbstverständlich eine Organisation der Informationen, die vermittelt werden. Allerdings gibt es hierzu nicht nur die Organizer, sondern vielfältige Methoden wie insbesondere das [Metallernen](#), die [Anchored Instruction](#) oder das [Problem Based Lernen](#), die auch komplexere Themen gut verankern lassen. Aus Ausubels Theorieanstoß sind vor allem zahlreiche Formen der Wissensorganisation entstanden: [Visualisierungen](#), [Mindmaps](#), Grafiken, Formen von anchored instruction, [concept learning](#), um nur einige der bekannten Formen zu nennen. Letztlich lassen sich alle Methoden und Techniken immer auch so aufbauen und organisieren, dass sie als metaorientierte Einführung genutzt werden können.

2. Primäre und sekundäre Quellen

2.1 Primäre Quellen

David P. Ausubel entwickelte in Rahmen der kognitivistischen Lerntheorien die Theorie des bedeutungsvollen verbalen Lernens. Dabei stellte er insbesondere heraus, dass neues Wissen an vorhandene Wissensstrukturen anknüpfen muss.

Das Konzept des Advance Organizers erforschte David Ausubel besonders in den 1970er Jahren anhand der Wirkung von Lehrtexten. Das Prinzip des Advance Organizer stammt aus der Lernpsychologie und stellt im Rahmen der Theorie des bedeutsamen Lernens nach Ausubel eine wichtige Organisationshilfe dar. Bekannte Texte und Bücher von Ausubel sind z.B.:

- *The use of advance organizers in the learning and retention of meaningful verbal material.* Journal of Educational Psychology, 51, 267-272 (1960).
- *The Psychology of Meaningful Verbal Learning.* New York: Grune & Stratton (1963).
- *Learning Theory and classroom Practice.* Ontario: The Ontario Institute For Studies In Education (1967)
- *Educational Psychology, A Cognitive View.* New York: Holt, Rinehart and Winston (1968).

Ausubels Theorie ist auch unter der Bezeichnung „Bedeutungsvolles rezeptives Lernen“ oder auch „Lernen durch sinnvolle Darstellung“ bekannt. Sie ist als kognitive Theorie mit der Intention, eine Lerntheorie für schulisches Lernen darzustellen, konzipiert worden. Dabei stellte sein Kollege Jerome Bruner, der sich stark am Ansatz von Vygotsky orientierte (einem konstruktivistischen Ansatz innerhalb der Psychologie vergleichbar zu Piaget), das entdeckende Lernen einer möglichen Verkürzung der Sichtweise von Ausubel entgegen. Bruners heute dem Konstruktivismus zugerechnete Betonung eines komplexer gedachten schulischen Lernens ist als Entdeckungslernen („discovery learning“) in die Wissenschaft eingegangen. Vgl. dazu z.B.

- Bruner, J.S. (1967). On knowing: Essays for the left hand. Cambridge, Mass: Harvard University Press.

Nach Bruner soll der Lernende befähigt werden, vor allem selbstständig Probleme zu lösen. Um dies zu gewährleisten, soll er mit Problemstellungen konfrontiert werden. Dies führt zu deren Bearbeitung, in der entsprechende Kompetenzen aufgebaut werden können. Kurzeinführungen finden sich z.B. unter folgenden Links:

- <http://www.learning-theories.com/discovery-learning-bruner.html>
Kurzer Überblick.
- http://hsc.csu.edu.au/pro_dev/teaching_online/how_we_learn/cognitive.html
Vergleicht Bruner und Ausubel kurz und betont, dass Bruner mehr Einfluss auf die Schulpraxis hatte.
- <http://scied.gsu.edu/Hassard/mos/2.7.html>
Zeigt wesentliche Theoriekomponenten bei Bruner auf.

Unschwer ist bei näherer Beschäftigung zu erkennen, dass Bruner sehr stark an John Dewey anknüpft, dessen fünf Stufen des Lernprozesses auch für die konstruktivistische Didaktik bis heute maßgeblich und orientierend sind (vgl. [Deweys fünf Stufen hier](#); siehe unter Darstellung). Bei Bruner tritt die Komplexität der Lernvorgänge deutlicher als bei Ausubel zu Tage.

Für den Einsatz von Advance Organizern ist es wichtig, die schon lange zurückliegende Kontroverse von Ausubel und Bruner zu beachten. Eine besondere Betonung allein der Technik nach Ausubel, wie sie von manchen Didaktikern im deutschen Sprachraum (wegen der Bevorzugung rein inhaltsorientierter Konzeptionen) favorisiert wird, ist abzulehnen, weil so der Unterricht eine zu einseitige Form annimmt. Ergänzen wir die Advance Organizer um den Ansatz von Bruner, so gewinnen wir neben der durch den Lehrer gegebenen organisierten Darstellung auch eine Sicht auf die Lerner, die möglichst eigenständig die Kontexte mit entdecken sollten, in denen sich ihr bisheriges Wissen mit neuem Wissen verbinden lässt. Bruner steht dabei stellvertretend für eine Wende hin zu einem konstruktiven Lernverständnis.

2.2 Sekundäre Quellen

Thol, Norbert J. (1984): Möglichkeiten und Grenzen der Ausubelschen Assimilationstheorie für Lern- und Behaltensleistungen. Eine Untersuchung zur Erprobung des 'advance organizer's' in der Sekundarstufe II eines deutschen Gymnasiums.

Kommentar: Erprobung des „Advance Organizer's“ in der Sekundarstufe II, umfangreiche Darstellung bezüglich der theoretischen Hintergründe und Begründungen.

Wahl, Diethelm: Lernumgebung erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln, 2., erweiterte Auflage 2006.

Kommentar: Verbesserung der Lernumgebung mit Hilfe des „Sandwich-Prinzips“ und „Advance Organizers“. Problem bei dem Ansatz ist es, dass er eine methodische Schichtung vornimmt, die etwas schematisch erscheint. Es ist nicht einsichtig, warum nicht auch andere Methoden im Sandwich an die Stelle des Organizers rücken könnten. Zudem schöpft Wahl die vielfältigen Möglichkeiten handlungsorientierter Methoden nicht aus, sondern beschränkt sich nur auf die Nennung einiger weniger.

Baumert, Andreas: Professionell texten. Tipps und Techniken für den Berufsalltag. Beck/ DTV, München 2003.

Kommentar: Darstellung des Advance Organizers mit auch technischen Hinweisen auf S.120 f.

Hepting, Roland: Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht. Eine praxisnahe Einführung in neue Formen des Lehrens und Lernens. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/ OBB. 2004.

Kommentar: Neue Formen des Lehrens und Lernens. Der Advance Organizer und dazu ein Unterrichtsbeispiel.

Links:

<http://tip.psychology.org/ausubel.html>

Kommentar: Seite zu Ausubel.

http://wik.ed.uiuc.edu/index.php/Advance_organizers

Kommentar: Eine gute erste Einführung.

<http://www.netc.org/focus/strategies/cues.php>

Kommentar: Einführung und weiterführende Links.

<http://www.netnet.org/instructors/design/goalsobjectives/advance.htm>

Kommentar: Einführung, wie man in sechs Schritten einen Organizer erstellt.

<http://www.ncrel.org/sdrs/areas/issues/students/learning/lr100.htm>

Kommentar: Hier erhält man einige lerntheoretische Hintergründe in anschaulicher Form auf englisch.

[Instructional Designs: A Tour by Allison Rossett San Diego State University](#)

Kommentar: Eine Powerpoint-Präsentation, die den Kontext zu Lerntheorien knapp herstellt.

[The instruction of Power Point to students and adults. "Advanced Organizer"](#)

Kommentar: Powerpoint Präsentation presented by Rob, Deborah, Richard, and Joe, die auf wichtige Visualisierungsaspekte des Advance Organizers aufmerksam macht.

http://lehrerfortbildung-bw.de/unterricht/sol/07_advance_organizer/

Kommentar: Ziele des Advance Organizer in der Version Wahl/Thol und nach deren Sandwich-Konzept.

3. Theoretische und praktische Begründung

Die Entwicklung des Wissens in der Moderne bis zur Postmoderne stellt uns vor schwierige Aufgaben. Einerseits wird immer mehr Wissen angehäuft, das nur noch speziellen Experten zugänglich ist und für diese relativ überschaubar bleibt, andererseits hat die Halbwertszeit des Wissens insgesamt zugenommen, so dass sich Lerner fragen

- inwieweit es überhaupt noch lohnt, sich Wissen in all seiner Vielfalt anzueignen,
- inwieweit es nicht immer wichtiger wird, Kompetenzen zu erwerben, die dazu führen, Wissen nur noch bei Bedarf anzueignen,
- inwieweit ein relativ isoliertes Fachwissen von Nutzen sein kann, sofern Lerner mangels hinreichendem Kontextbezug und fehlendem dauerhaften Gebrauch es ohnehin leicht vergessen,
- inwieweit Wissenserwerb nicht immer auch einen Handlungsbezug und eine Einsicht in den Sinn des Wissens einschließen muss.

Diese Fragen verschärfen sich mit dem Übergang in die Postmoderne, in der es immer schwieriger wird, in klar abgegrenzten fachlichen Expertenräumen zu denken, da auch die Experten zunehmend flexibler mit ihrem Wissen und den Vergessensraten umgehen müssen.

Es ist in diesem Kontext offensichtlich, dass die Schule ein besonderes Problem mit der Dynamisierung des Wissens und einer Umstellung auf ein kompetenzorientiertes Lernen hat. Die Lehrenden repräsentieren von ihrer Ausbildung her einen bestimmten Stand des (ehemaligen) Wissens, sofern sie nicht selbst an der Dynamik fachlicher Forschungen partizipieren. Dazu bleibt ihnen oft keine Zeit. Und sie neigen dazu, ihre Wissenslandschaften relativ getrennt von der Praxis zu entwickeln, da sie kaum über konkrete Bezüge zu solcher Praxis verfügen. Für den Psychologen David Ausubel besteht deshalb eine wesentliche Aufgabe der psychologischen Lehr- und Lernforschung darin, die große Kluft zwischen Theorie und Praxis zu verringern und er entwickelt den Advance Organizer, um die Wirksamkeit des Unterrichts zu verbessern. Lehren und Lernen sieht er dabei als miteinander verbundene Prozesse, die wir erfolgreich und effizient gestalten und entwickeln müssen.

Ein wesentliches Gestaltungsmerkmal des Organizers ist die abstrahierende Reduktion und gleichzeitig die Konzentration auf einen Metaüberblick, der schon vorhandenes Wissen mit neuem Wissen integriert. Hierzu benötigen die Lerner Hilfen, die in einer offensichtlich stark visuell ausgerichteten Kultur von Ausubel deshalb ebenfalls stark visualisiert gestaltet werden. Er nennt sie Organizer, weil sie das kognitive Denken strukturieren und organisieren sollen, um dabei einen Fortschritt im Überblicken von Zusammenhängen zu ermöglichen. Dies ist immer mehr als nur eine bloße Visualisierung von Wissen: Es soll zugleich eine Handlungskompetenz entfalten, denn das Wissen, das bearbeitet und erlernt wird, soll konkret bearbeitet, gestaltet, gedeutet und auf Anwendungen bezogen werden.

3.1 Theoretische Begründungen

Die theoretische Begründung von Advance Organizers ergibt sich im Wesentlichen aus Beobachtungen der Unterrichtspraxis, in der sich zeigt, das Lernen bei einem großen Teil der Lerner dann erfolgreicher zu verlaufen scheint, wenn sie sich gezielt bewusst machen können, in welchem Kontext sie etwas warum und mit welcher begründbaren Reichweite lernen. Mittels Organizern werden strukturierte Visualisierungen geboten, die das kognitive Feld der Lerner organisieren und in bestimmte Richtungen lenken sollen. Lernen wird dabei als ein intentional organisierter Prozess gesehen, der auf Kenntniserwerb und dessen Anwendung abgestellt ist. Für Ausubel beschreibt das Prinzip des Organizers eine Art Einführungsmaterial, das auf einer „höheren Ebene der Abstraktion, Allgemeinheit und Reichweite“ (Thol 1984, 28) angeordnet ist und bewusst sowohl auf kognitive Strukturen der Kinder eingeht als auch auf bestimmte Konzepte des Materials, das für den Lernprozess verwendet wird, bezogen ist. Die Grundthese besagt, dass es für die Lernenden einfacher ist, neues Wissen aufzunehmen und zu festigen, wenn bereits über Wissen verfügt wird, das abstrakter und umfassender den Kontext für das neue Wissen bildet. Wenn bekannte Sachverhalte ins Gedächtnis gerufen werden, dann sind auch neue Aspekte leichter zu verstehen. Durch strukturierte Unterrichtselemente kann der Lernende sein bereits vorhandenes Wissen feststellen und es mit dem Neuen verbinden. Außerdem kann festgestellt werden, welche Bedeutung vorhandenes Wissen auf neu Erlerntes hat. Wichtig ist es hierbei, dass die Einführung

von einer solchen Organisationshilfe allgemeines und umfassendes Wissen einschließt, um detaillierte neue Sachverhalte mit den allgemeinen Wissensbeständen, die im Gedächtnis geblieben sind, in Verbindung zu bringen. Auch die Schwierigkeit, relevantes, bekanntes Wissen von neuem zu unterscheiden, wird minimiert, indem Unterschiede ausdrücklich hervorgehoben werden. Die „Ebene der Abstraktion, Allgemeingültigkeit und Reichweite“, in der die Organisationshilfe angeboten wird, ist dabei konkret in Bezug auf das Thema festzulegen. Die visuell organisierten Darstellungselemente sind jeweils an das Alter, die Vorkenntnisse und Fähigkeiten der Lerner als auch an das Lernmaterial gebunden. Dabei muss beachtet werden, dass die Darstellung nicht zu abstrakt wird, da auf diese Art und Weise nicht hinreichende Zusammenhänge zwischen den kognitiven Strukturen und dem Lernmaterial entstehen können (vgl. Thol 1984, 35). Nach dem Ansatz von Thol/Wahl sollen im selbst-organisierten Lernen (SOL-Modell) zu Beginn von Unterrichtseinheiten so genannte Lernlandkarten präsentiert werden, die nicht linear und eindimensional aufgebaut sind, sondern mittels Grafiken, Bildern, Texten usw. kognitive Ankerpunkte setzen, an die altes und neues Wissen gleichermaßen angedockt werden können. Deshalb grenzen sich Organizer beispielsweise von Zusammenfassungen oder Übersichten ab. Diese finden nicht auf einer höheren Ebene der Metareflexion (= des Aufzeigens der kognitiv relevanten Kontexte) statt. Hier werden oft nur wesentliche Punkte des neuen Sachverhalts erwähnt und aufgegriffen, wobei zwar eine Vereinfachung erzielt werden kann, die jedoch nicht hinreichend abstrahierend vorgeht. Entscheidend für das abstrahierende Vorgehen ist eine Art Modell- oder Konzeptdenken, in die die Sachverhalte oder Themen jeweils eingebettet sind.

Dies ist allerdings zugleich die größte Schwierigkeit der Advance Organizer. Die Art der Darstellung als Visualisierung oder Lernlandkarte steuert sehr stark die Wahrnehmung und kognitive Verarbeitung der Lerner. Wenn sie vom Lehrenden präsentiert wird, dann stellt sie sein kognitives Konstrukt über einen Sachverhalt oder ein Thema dar und manipuliert damit notwendig Betonungen und Auslassungen. Hier kommt es ganz entscheidend darauf an, dass die angebotenen Abstraktionen nicht zugleich so vereinfachend sind, dass sie jegliche Problemlagen im Thema entfernen und nur bestimmte Modelle kritiklos propagieren. Diese Gefahr ist wesentlich und sie gilt auch für vermeintlich exakte Fächer wie die Naturwissenschaften, denn Modelle dienen auch in diesen Fächern der Sicherung bestimmter Wege und Ansichten und verkürzen oft – zumindest auf höheren Stufen des Lernens – Möglichkeiten forschenden Lernens.

Im Sinne der konstruktivistischen Didaktik erscheint es deshalb als besonders wichtig, bei der Erstellung der Advance Organizer nicht nur auf die Lehrenden zu setzen, sondern auch die Lerner aktiv in die Gestaltung und Erfindung solcher Organizer einzubeziehen. Dann wird auch die Schwierigkeit leichter überwunden, dass sehr viele vermeintlich gut gemeinte Organizer doch nur über die Köpfe der Lerner hinweg produziert werden, was ihnen jeglichen positiven Lerneffekt nehmen kann.

Organizer sind als Einstiegshilfen in den Unterricht immer für einen Durchschnitt der Lerner bestimmt, was dazu zwingt, sich am durchschnittlichen Wissensstand der Lerngruppe zu orientieren. Dabei sollen die Organizer nicht alles Wissen eines Themas erfassen, sondern der Fokus liegt auf der Verbindung einer Verankerung und Vernetzung des neuartigen mit dem schon bekanntem Wissen.

Methoden für das Aufnehmen von Wissen sind beim Einsatz wichtig, da vielen Lernern oft nicht bewusst ist, welches Wissen sie für eine anstehende Aufgabe benötigen. Oft muss das vorhandene Wissen in irgendeiner Art verändert werden, um es für den Lernprozess bedeutsam zu gestalten, indem vor einer jeweiligen Lernphase das

Vorwissen geordnet und in gewisse Strukturen gebracht wird. Dafür sind die Organizer besonders gut geeignet, auch wenn sie eine Tendenz zur Schematisierung durch den begrenzten Raum der Darstellung und die beschränkte Komplexität wegen der notwendigen abstrahierenden Reduktion immer mit sich bringen.

Eine weitere Schwierigkeit kann darin liegen, dass vorhandenes Wissen nicht oder nur sehr schwer von neuem Wissen unterschieden werden kann. Organizer können helfen, diesen Schwierigkeiten vorzubeugen. Etwaige fehlende Voraussetzungen werden behoben, indem „Prinzipien der progressiven Differenzierung und integrativen Vereinigung“ (Thol 1984, 29) verdeutlicht werden. Die Aufgabe des Organizers liegt hierbei darin, hinreichend differenziert ein Thema zu strukturieren und in seinen Elementen zu beschreiben und zugleich die Übersicht zu wahren, indem modellhaft eine Entwicklungs- oder Deutungsline aufzeigt wird.

3.2 Praktische Begründungen

In der Praxis machen Advance Organizer mehr Schwierigkeiten als oft gedacht wird. Dies liegt grundsätzlich praktisch darin, dass die Konstruktion von abstrahierenden Übersichten jenen Lehrenden oder Lernenden am leichtesten fällt, die über eine sehr hohe Fachkompetenz und nicht nur ein Spezialwissen, sondern auch über ein forschendes Wissen verfügen. Vor allem gilt es die Gefahr zu bekämpfen, dass die Visualisierungen irgend ein „reales“ Abbild der Wirklichkeit sein könnten oder so verstanden werden müssten. Insbesondere im deutschen Sprachraum, in dem die sozial kognitiven psychologischen Theorien und eine pragmatistische oder konstruktivistische Haltung weniger durchgehend im Bewusstsein der Lehrenden verankert ist als international gesehen, kann es durch die Organizer zu Missverständnissen kommen. Wenn z.B. jemand den Organizer aus einer engen bildungstheoretischen Sicht als eine gleichsam universell gültig scheinende Abbildung menschlicher Vernunft setzt (entsprechend den überhöhten Erfordernissen im Ideal kategorialer Bildung), dann könnte das Missverständnis produziert werden, dass solche Organizer gleichsam wahres Wissen abbilden können. Das Missverständnis liegt dann darin, dass die Darstellung einer inhaltlichen Präsentation von Zusammenhängen als bloße Abbildung in einem didaktischen Zusammenhang mit der Begründung einer Wahrheit selbst gebracht und dadurch die didaktische Geltung mit der wissenschaftlichen Begründung verwechselt wird. Es muss dem Didaktiker und dem Lerner immer bewusst bleiben, dass die didaktische Präsentation nur eine Kommunikation über verschiedene Möglichkeiten der didaktisierten Konstruktion von Wirklichkeiten ist, aber keineswegs diese Wirklichkeit selbst darstellen kann. Zwar sollen die Organizer Sachverhalte richtig wiedergeben, aber diese Richtigkeit in den Darstellungen ist eine abstrahierende Vereinfachung, denn sonst würde sie ihr didaktisches Ziel kaum erfüllen. Sie muss jedoch auch als solche Vereinfachung benannt sein und von den Lernern als solche durchschaut werden können. Dabei hat sich in der Praxis gezeigt, dass dies am besten dann gelingt, wenn die Lerner ihre eigenen Organizer erstellen und kritisch hinterfragen. Wenn Lehrende Organizer präsentieren, dann sollten diese auch offene Stellen und Fragen enthalten können, damit nicht der Eindruck eines geschlossenen Wissens erscheint.

Organizer lassen sich in der Praxis sehr leicht einsetzen, denn die Bereitschaft der meisten Lerner, sich in Übersichten zu orientieren, ist sehr groß. Wird die Übersicht vorgegeben, dann geht das Verfahren schnell, wird sie selbst gefertigt, dann dauert es

ggf. sehr lange, bis alle Lerner auf den gleichen Stand kommen. Nehmen wir als Beispiel ein Mind Map. Wenn der Lehrende zu einem Thema ein Mind Map vorgibt, dann ist dies seine Deutung eines Themas, das die Lerner nachvollziehen sollen. Erstellen die Lerner ein eigenes Mind Map als Einstieg in ein Thema, dann werden sie sehr viel umfassendere Verankerungen für sich finden. Lehrende müssen also nicht nur die Zeit abschätzen, die sie mit dem Organizer benötigen, sondern auch den Grad an Tiefe definieren, der für die Unterrichtseinheit gleich zu Beginn als erforderlich erscheint. Hinzu kommt das Problem, dass der Organizer auch nicht gleich zu Beginn des Unterrichts alle Einzelprobleme einer folgenden Unterrichtseinheit schon im voraus klären soll, so dass der Grad der Vereinfachung bewusst zu planen ist.

Grundsätzlich ist es bei diesen Vereinfachungen wichtig, dass man für bestimmte Themenkomplexe die richtigen Hilfsmittel zur Verfügung hat sowie um deren Anwendung weiß (The Project Organizer 1996). Weitere methodische Forderungen beziehen sich auf die verschiedenen Möglichkeiten, einen Organizer zu entwickeln. Es gibt nie nur *eine* Möglichkeit; viel wichtiger ist es, dass Vorwissen und Lernmaterial aufeinander kreativ abzustimmen und möglichst unterschiedliche Perspektiven und Zugänge einzubauen. Im Sinne der konstruktivistischen Didaktik sollten gute Organizer nach drei Richtungen gefertigt sein:

- multiperspektivisch: verschiedene Sichtweisen ermöglichen und Beobachtungen aus unterschiedlichen Sichtweisen umfassen;
- multimodal: unterschiedliche Zugänge bieten;
- multiproduktiv: unterschiedliche und vielschichtige Ergebnisse herstellen helfen.

Diese drei Richtungen beugen vor allem einer immer wieder in der Praxis beobachtbaren Schematisierung des Einsatzes entgegen. Dabei ist allerdings die größte Schwierigkeit, dass der Organizer selbst die Modalität, d.h. die Vielschichtigkeit der Zugänge dadurch einschränkt, dass er auf der visuellen und sprachlichen Ebene einsetzt und damit bestimmte Lernertypen gegenüber anderen bevorzugt. Hier gilt gleichermaßen wie für die Kritik des [Frontalunterrichts](#) (siehe unter Darstellung die multiplen Intelligenzen; vgl. dazu auch Reich: Konstruktivistische Didaktik) aus konstruktivistischer Sicht, dass die Organizer hin zu anderen Zugängen des Lernens noch besser geöffnet werden sollten bzw. im Einsatz nur begrenzt eingesetzt werden.

Um kognitive Strukturen feststellen zu können, bieten sich gemeinsam mit den Lernenden Vortests, Interviews oder Befragungen, z.B. „cognitive mapping“ an (vgl. Thol 1984). Die Lernenden fertigen zu einem bestimmten Thema hier eine Karte an, in der sie ihr Vorwissen kundtun. Dies wird je nach den Fächern und ihren Kontexten sehr unterschiedlich ausfallen. Wichtig ist jedoch bei aller Unterschiedlichkeit, dass ein Organizer mit solchen Ideen präsentiert wird, mit denen die Mehrheit der Gruppe vertraut ist. Es geht immer darum, dass die gesamte Lerngruppe effektiv mit der Organisationshilfe arbeiten kann. Ist sie zu abstrakt, funktioniert das nur bei stärkeren Lernern. Zudem muss der Organizer alle in ihm angesprochenen Ideen mit dem Lernmaterial in Beziehung bringen. Deshalb ist praktisch zu beachten, dass der Organizer nur relativ grobe Informationen über einen bestimmten Sachverhalt als Einstieg in ein Thema aussagen kann. Würde er Detailwissen angeben, wäre er von einer Zusammenfassung des gesamten Unterrichts kaum zu unterscheiden.

4. Darstellung der Methode:

Ein Organizer (bzw. Organiser) wird heutzutage als Organisationshilfe verstanden (auch: advanced Organizer). Er ist dafür da, fachlogische Zusammenhänge und Hilfen bei den selbst organisierten Lernprozessen zu geben. Er verzichtet auf Details, da der Organizer zunächst eine grobe Übersicht über das Thema geben soll. Er ist dienlich für die Visualisierung der zu bearbeitenden Bereiche, deren Inhalte in Form von Bildern, Grafiken, Begriffen, kurzen Texten. Diese wesentlichen Inhalte, Zusammenhänge und Ergebnisse stellt der Organizer auf einem Blatt oder in einer beliebigen Form der Präsentation dar. Diese dient zu einem hilfreichen Überblick, um die Struktur und die verschiedenen Inhalte des Themas zu beleuchten. Ein „advance organizer“ erleichtert die Verknüpfung oder Verbindung des neuen Fachwissens mit dem schon vorhandenen (Vor-)wissen, indem eine allgemeine Struktur (organizer) hergestellt wird (vgl. auch http://lehrerfortbildung-bw.de/unterricht/sol/07_advance_organizer/).

Da das menschliche Hirn nur eine bestimmte Menge an Informationen in kurzer Zeit aufnehmen kann, da die Lerner nur begrenzt in kurzer Zeit über neue Inhalte kommunizieren, sich austauschen und diese sinnvoll verstehen können, hilft der Organizer das Lernen zu entlasten, indem er mittels Vereinfachung die Menge an Inhalt reduziert und die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung in bestimmte Richtungen lenkt. Im Sinne der Lehrenden können Missverständnisse so gemindert werden, indem der Lernende gewisse Sachverhalte so aufnimmt, wie sie vom Lehrenden gemeint sind und sie nicht verwechselt. Allerdings kann dies auch Missverständnisse erzeugen, wenn die Lehrenden Organizer einführen, die selbst fachlich problematisch, in ihrer Geschlossenheit zu manipulativ und fragwürdig, in der Vereinfachung zu schlicht und stereotyp ausfallen. Der Einsatz von Organizern ist auch deshalb umstritten, weil es auch Menschen gibt, bei denen sie keine oder nur sehr geringe Erfolge mit sich bringen. Dies sind vor allem Lerner die nach Howard Gardners Verständnis der „multiplen Intelligenzen“ nicht vorwiegend auf den Ebenen sprachlicher oder mathematisch-logischer Intelligenz operieren.

Ein guter Advance Organizer sollte Begriffe, Bilder, Grafiken, Strukturelemente und kurze Texte enthalten. Er bleibt nach Möglichkeit während der gesamten Unterrichtsreihe in Plakatgröße an der Wand und kann von Lehrenden und Lernenden immer wieder zur Zusammenfassung und als Überblick benutzt werden. Er sollte möglichst aktuelle Bilder enthalten und soll farbig gestaltet werden.

Die Ziele von Organizern sind u. a., eine Übersicht über das Thema zu geben, besseres Verstehen, Klärung von Missverständnissen und längerfristiges Behalten der Informationen (vgl. z.B.

http://lehrerfortbildung-bw.de/unterricht/sol/07_advance_organizer/).

Um diese Ziele zu erreichen, darf der Organizer nicht zu überladen sein. Auch wenn es keine generellen Anweisungen zur Gestaltung gibt, so hat sich in der Praxis gezeigt, dass sich etwa zwanzig bis vierzig Begriffe gut visualisieren und in einer logischen Weise miteinander verknüpfen lassen. Die Erklärung durch die Lehrkraft sollte zwischen fünf und fünfzehn Minuten lang sein. Dabei ist es auch günstig, wenn der Advance Organizer den Lernenden während der gesamten Lehrinheit schriftlich zur Verfügung steht, sei es als Plakat oder in anderer Form. Wird ein Plakat verwendet, ist

es zusätzlich möglich, mit einem „verschiebbaren“ Pfeil zu kennzeichnen, in welcher Phase sich die Lernenden gerade befinden.

Es ist immer günstig, wenn eine Unterrichtsreihe flexibel gestaltet werden kann. Die Lehrkraft soll nicht auf die Veränderungswünsche der Lernenden verzichten, sondern sie erwarten und erlauben. Diese Veränderungen sollen nach Möglichkeit in den Organizer aufgenommen werden.

Die Advance Organizer bewirken insbesondere dann positive Effekte (Mayer 1979)

- wenn der Lernerfolg mit Anwendungsaufgaben gemessen wird
- wenn die Lernenden nicht bereits vorher über geeignete kognitive Konzepte verfügen
- bei Texten mit großer Faktendichte
- wenn sie die logischen Beziehungen innerhalb des Lernstoffes generieren helfen
- wenn sie helfen, bereits vorhandenes mit neuem Wissen zu verknüpfen

Mayer (1979) fragt nicht, ob mit Advance Organizer mehr gelernt wird als ohne, sondern untersucht, was unter welchen Bedingungen gelernt wird, wenn Advance Organizer verwendet wird. Doch es ist umstritten, ob der Advance Organizer tatsächlich das Lernen erleichtert. Barnes und Clawson (1975) fanden z.B. bei 32 veröffentlichten Studien 12 mit und 20 ohne positive Lerneffekte. Aus den Ergebnissen lassen sich außerdem keine spezifischen Bedingungen für die Wirksamkeit der Advance Organizer herausfiltern.

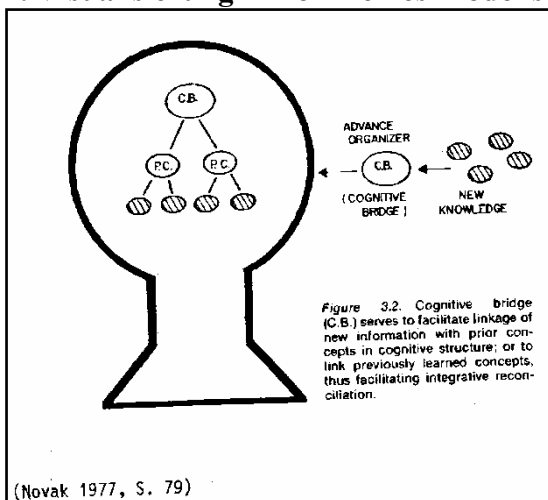
In welchen Stufen lassen sich Advance Organizer in den Lehr- und Lernprozess einbauen und was ist hierbei zu beachten? Zunächst die meist übliche lehrerzentrierte Variante:

1. Der/die Lehrende beschreibt das Ziel der Stunde/des Thema und präsentiert hierzu ein Material in Form eines Arbeitsblattes, einer Visualisierung (mit verschiedenen Medien möglich), einer Mind Map oder Concept Map (Lernlandkarte), einer textlichen Übersicht.
2. Das Material wird präsentiert und dabei wird darauf geachtet, dass zunächst die Grundlinien vor den Details behandelt werden.
3. Die Lerner müssen nun in die Interpretation des Materials dialogisch einbezogen werden. Dazu kann die Bildung von Kleingruppen als Zwischenphase sinnvoll sein, um die Beteiligung zu erhöhen. Wichtig sind Hinweise darauf, das Material auch kritisch zu sichten, Auslassungen ggf. zu bemerken und eigene Sichtweisen mit einzubringen.
4. Entscheidend ist nun, dass die Lerner ihr altes Wissen aktiv mit dem neuen verbinden. Dazu müssen sie Handlungen entwickeln können, indem sie z.B. kurze schriftliche Statements abgeben, eigene Bilder zum Thema suchen, Beispiele finden und erklären, weitere Bearbeitungsschritte für sich formulieren usw. Ggf. sollten die Lehrenden hierfür auch Impulse mit kontroversen Material einplanen.
5. Ein Plan zum weiteren Vorgehen, der möglichst von den Lernern herausgearbeitet wird, schließt den Advance Organizer ab. Zum Abschluss der Unterrichtseinheit sollte auf den Anfangsorganizer noch einmal zurückgekommen werden. Er kann dann kritisch aus der Sicht der Lerner erweitert und ergänzt werden.

Sofern es möglich ist, sollten die Lerner selbst ihren Organizer auch zu Beginn nach einer Phase des Brainstorming erstellen können. Hierbei wird die erste Stufe geändert: Nun entwerfen die Lerner eigenständig (am besten in Kleingruppen) ihren Organizer zu einem Thema vor dem Hintergrund eines zuvor assoziativ gesammelten Materials und präsentieren ihren Ansatz vor der Gruppe. Die weiteren Schritte bleiben dann erhalten. Organizer lassen sich auch sehr gut mit den kleineren Methoden, die sich im Metallernen finden, verbinden.

Die folgenden Beispiele sollen kurz darstellen helfen, wie Advance Organizer aussehen könnten:

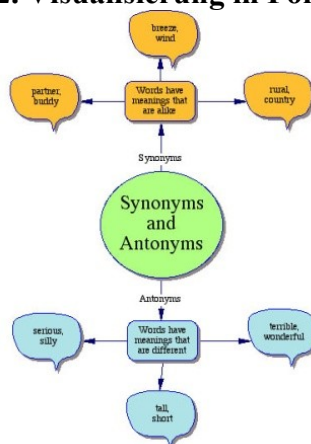
1. Visualisierung in Form eines Modells



Novak zitiert in Thol (1984, 32)

Das Beispiel zeigt ein Modell, dass bei bestimmten Vorkenntnissen von den Lernern in Zusammenarbeit mit dem Lehrenden interpretiert werden kann. Es ist stark vereinfachend und fokussiert nur auf einen Teilaspekt, der behandelt werden soll. Hier können die Phasen 3 bis 4 von den Lernern auch mit eigenen Beispielen für die Richtigkeit oder Problematik des Modells versehen werden. Phase 5 hängt ganz von den weiteren Intentionen ab, die im Modell nicht sichtbar erscheinen.

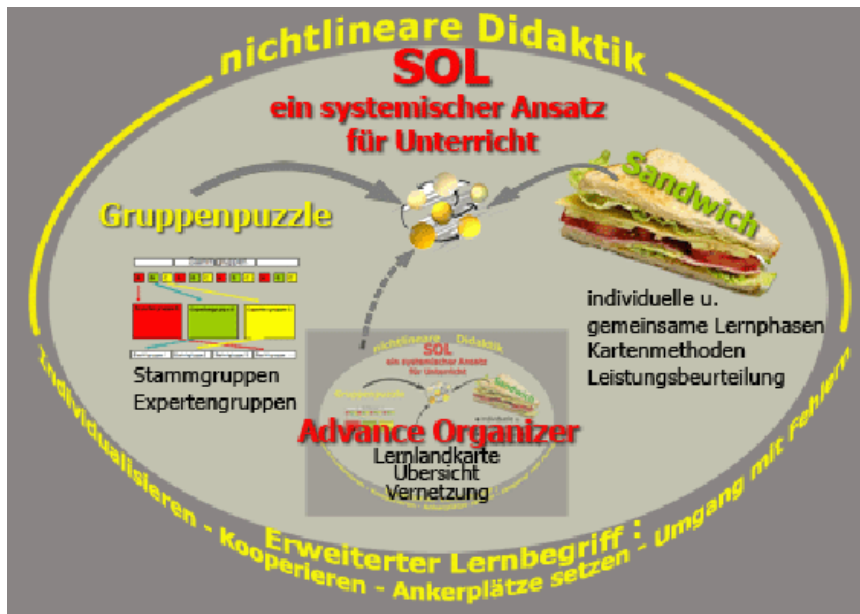
2. Visualisierung in Form einer textlichen Übersicht



aus: <http://www.glnd.k12.va.us/resources/graphicalorganizers/>

Das Beispiel zeigt eine einfache textliche Übersicht, die mit weiteren Beispielen versehen werden kann. In Phase 3 und 4 müssen die Lerner aktiv werden und den neuen Stoff mit altem Wissen verknüpfen und auch neue und weitere Beispiele finden, damit die Unterscheidung handlungsbezogen genutzt und behalten werden kann.

3. Beispiel für eine Lernlandkarte



Quelle: www.aeg.rv.bw.schule.de/methoden/sol.html

Das Beispiel zeigt das Zusammenwirken von einzelnen Aspekten in einem Modell. Die Elemente sind erklärungsbedürftig. Hier müsste in Phase 1 daher eine längere Einführung für unbekannte Elemente gegeben werden. Das Bild dient eher der Illustration als den Möglichkeiten einer eigenen Erarbeitung.

4. Weitere

Es gibt sehr unterschiedliche Darstellungsformen für Advance Organizer. Einige Beispiele für verschiedene Typen finden sich unter

http://www.cast.org/publications/ncac/ncac_go.html

Wesentlich ist es, dass nicht nur reine Listen oder Inhaltsverzeichnisse gebildet werden, sondern tatsächliche Überblicke und systemische Zusammenhänge durch die Visualisierung präsentiert werden können.

5. Beispiele

Im Internet gibt es zahlreiche Beispiele (Darbietungen von Advance Organizer); hier sind exemplarisch einige genannt:

<http://abraham.cuaa.edu/~kalmesm/462s03/proc/advorg.htm>

Kommentar: Einführung mit Beispielen, die auch vor einem vereinfachten Einsatz warnen.

<http://www.unc.edu/depts/ed/cite/samples/class18/>

Kommentar: Beispiel über das Sonnensystem. Es zeigt Vor- und Nachteile des Organizers in der Art der Vereinfachung.

<http://www.csus.edu/indiv/p/pfeiferj/EdTe226/advance%20organizer/AOPres/index.htm>

Kommentar: Umfassendere Einführung mit Bezug auf Gagné und Ausubel.

http://lehrerfortbildung-bw.de/unterricht/sol/07_advance_organizer/

Kommentar: Kurze Erklärung von SOL mit einem Beispiel.

http://schule.de/bics/inf2/didaktik/sol/beispiele_alex/advance_organizer.JPG

Kommentar: Ein Beispiel für das Thema Datenbanken.

http://oszhdl.be.schule.de/gymnasium/faecher/informatik/u-sequenzen/pat99/advance_org.htm

Kommentar: Komplexere Beispiel mit Mind Map.

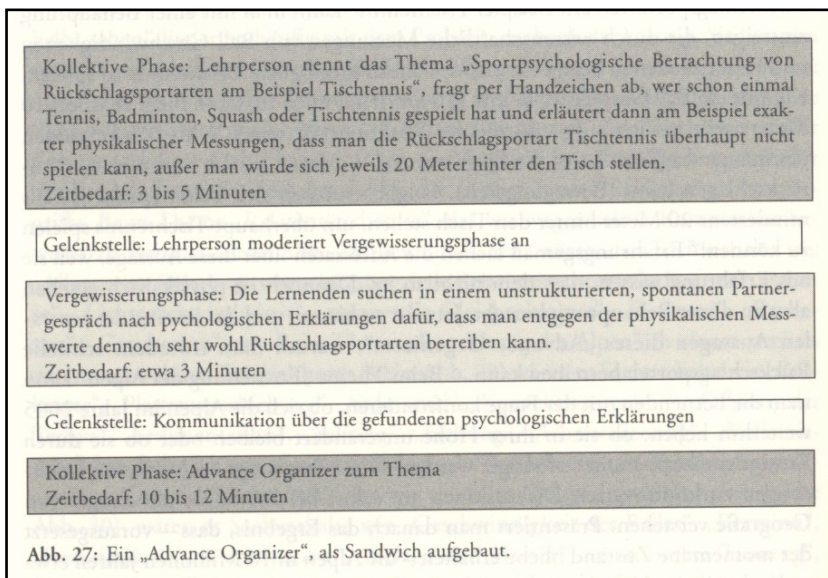
Eine Organisationshilfe zu „Advance Organizer“ als Lernkarte (**Memo Card**):

Advance Organizer sind...	<ul style="list-style-type: none">- abstrakt komprimierte vorstrukturierte Lernhilfen- Vorkenntnisse werden mit neuen Informationen gekoppelt- Mind Maps, Graphiken, Visualisierungen
------------------------------	---

Vorder- und Rückseite

Eine Lernkarte ist im Prinzip eine Karteikarte, wobei auf der Vorderseite der Fachbegriff und auf der Rückseite eine kurze Erklärung steht.

Das Sandwich Prinzip als Organisationshilfe abgebildet:



Aus: Wahl, Diethelm: Lernumgebung erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln, 2., erweiterte Auflage 2006.

Das Prinzip des Advance Organizers kann auch in Form eines kurzen Textes umgesetzt werden – hier ein Beispiel:

„In diesem Abschnitt erfahren Sie, welche Bedeutung es für das Textverstehen hat, wenn am Anfang jedes Kapitels eine kurze Übersicht steht.“

(Baumert, Andreas: Professionell texten. Tipps und Techniken für den Berufsalltag. Beck/ DTV, München 2003, S. 120).

Advance Organizer können im Unterricht oder Seminaren auch mündlich präsentiert werden. Diese Präsentation soll möglichst kurz erfolgen. Dabei ist es wichtig, dass gewisse Rahmenbedingungen herrschen; während der Präsentationsphase sollen keine Fragen gestellt und beantwortet werden - es ist im Prinzip ein reiner Vortrag. Die Details sollen dann in den folgenden Seminareinheiten erarbeitet werden - eingearbeitete Problemfelder zur jeweiligen Thematik können positiv auf die KursteilnehmerInnen wirken (vgl. Hepting, Roland: Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht. Eine praxisnahe Einführung in neue Formen des Lehrens und Lernens. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/ OBB. 2004. Kapitel: Der Advance Organizer). Dabei spielen natürlich weitere Faktoren, wie verbale und nonverbale Führungstechniken, andere Materialien, Raum- und Sitzordnung, etc., eine große Rolle. Ein praxisorientiertes und relativ aktuelles Beispiel zu diesem Thema für den Unterricht finden Sie auf einer Begleit-CD-ROM zu Roland Heptings Buch „Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht“. Es wird zum einen ein Unterrichtsvideo gezeigt. Dabei wird die praktische Umsetzung in einer 7. Klasse auf einer Realschule in Baden-Württemberg bei der Einleitung des Themas „Lebensraum Erde“ gezeigt. Zum anderen wird die Methode „Advance Organizer“ bzw. „Begriffs-Netz“ in einer dreiminütigen Präsentation erklärt. Die Unterrichtsbeispiele werden im Buch erläutert und analysiert. Zu diesen Videos ist zu sagen, dass diese ebenfalls eine Darbietungsform von Advance Organizern darstellen; Schlüsselbegriffe bzw. knappe Erklärungen werden eingeblendet.

6. Methodenreflexion

6.1 Methodenkompetenz

Der Advance Organizer ist eine Organisationshilfe bei der kognitiven Strukturierung von Themen oder Problemen. Damit kann man insbesondere Inhalte sortieren und strukturieren. Der Advance Organizer ist ein Visualisierungsverfahren, welches hauptsächlich für Lehrtexte und wissenschaftliche Arbeiten verwendet wird. Die Platzierung ist immer am Anfang eines Textes oder zu Beginn des Unterrichts.

Der Advance Organizer soll dem Lernenden helfen, bestimmte Assoziationen und Konzepte aus seinem Langzeitgedächtnis mit neuen Inhalten kognitiv zu verknüpfen. Dabei handelt es sich nicht um eine einfache Aufzählung der inhaltlichen Bestandteile einer Lehreinheit, sondern um die Darlegung von inhaltlichen Kernaspekten, die in einer für den Lernenden verständlichen Form dargestellt werden. Die dabei notwendige Abstraktion und Reduktion setzen auf Seiten des Konstrukteurs des Organizers hohe fachliche Kompetenzen voraus. Ein gut gefertigter Advance Organizer muss eine Themenvernetzung mittels Ankerbegriffen leisten, damit die Verknüpfung neuen Wissens mit dem Vorwissen gelingt. Der Advance Organizer stellt dabei eine Art Lernlandkarte dar, die es dem Lernenden ermöglicht, den neu zu erlernenden Stoff mit bereits vorhandenem Vorwissen methodisch zu verbinden. Idealerweise gibt er Ankerplätze, damit eine Orientierungshilfe für das zu bearbeitende Lernfeld gebildet werden kann. Er ist kein Ablaufplan und keine bloße Aufzählung von Teilthemen.

Der Advance Organizer zwingt den Lehrenden, sich von einer Unterrichtseinheit sehr detailliert die damit verbundene Ziele zu überlegen und anhand der Advance Organizer für die Lernenden sichtbar zu machen und ihnen Raum für eigene Assoziationen und Ankerplätze bieten. So lässt sich die Methodenkompetenz der Lernenden verbessern, weil sie die unterschiedlichen Ebenen eines Inhalts besser verankern und verbinden können. Eine deutliche Steigerung der Methodenkompetenz wird allerdings erst dann erreicht, wenn die Lernenden eigene Advance Organizer für sich oder andere fertigen.

6.2 Methodenvielfalt

Der Advance Organizer ist ein typisches Element, um die Methodenvielfalt zu steigern. Er lässt sich in bestimmten Phasen zu Beginn, aber auch bei Weiterführungen eines Themas und zum Abschluss von Lehreinheiten mit fast allen handlungsorientierten Methoden und kleineren Techniken kombinieren. Im Einführungsteil wird das Thema z.B. in einen Gesamtzusammenhang durch einen Organizer eingebettet. Hier werden Ziele und Aufgabenstellung den Lernenden transparent gemacht. Es muss Raum für Assoziationen sein und zugleich können auch methodische Aspekte des Themas eingeführt werden. Während der Erarbeitungs- und Informationsphasen können Organizer auf Seiten der Lerner immer wieder helfen, sich Überblicke zu verschaffen und Kontexte zu verdeutlichen. Dabei ist aber auch auf Vielfalt zu achten und nicht nur das Verfahren des Organizers zu benutzen. Hier sollte die ganze Breite von Visualisierungsmöglichkeiten ausgeschöpft werden, insbesondere auch in Kombination mit [Moderation/Metaplan](#), [Concept Learning](#), [Mindmapping](#) usw.

Im Gegensatz zum Sandwich-Prinzip nach SOL im Ansatz von Thol/Wahl, das bestimmte Methoden in den Vordergrund rückt, geht die konstruktivistische Didaktik von einem offeneren Konzept aus. Eine Vielzahl von Methoden steht bei unterschiedlichen Inhalten zur Verfügung und es muss immer kritisch vor Ort geprüft werden, welche Methoden als geeignet erscheinen. Die grundsätzliche Pluralität ist eine große Chance, deren Nutzung von der Haltung der Lehrenden und Lernenden bestimmt wird, beziehungs- und handlungsorientiert vorzugehen. Organizer werden dann vermehrt genutzt werden, wenn insbesondere ein kommunikatives und dialogisches Lernen praktiziert wird, das viele Ergebnisse mit unterschiedlichen Zugängen und einem Wachstum an Perspektiven verbindet.

Der Advance Organizer kann deshalb gut auch andere Methoden ergänzen, da jede Methode über eine Einstiegs-, Bearbeitungs- und Abschlussphase verfügt. Insbesondere die Phase des Einstiegs sollte die Lehrkraft nicht unterschätzen, da schon beim Einstieg die Aufmerksamkeit der Lernenden wichtig ist, zugleich aber auch der kognitive Anschluss mit über den Lernerfolg entscheidet. Dies wird besonders im elementaren Planungskonzept der konstruktivistischen Didaktik nach Reich ausführlich beschrieben (Stufe der emotionalen Reaktion).

Der Advance Organizer hilft in der Methodenvielfalt besonders, das „cognitive tuning“ zu steuern und relevante Informationen auszuwählen. Auch besseres Verstehen spielt dabei eine große Rolle. Obwohl jeder Lernende eine unverwechselbare, einzigartige gedankliche Struktur entwickelt, kann neues Wissen dann besser von möglichst vielen Lernern „verstanden“ werden, wenn es möglichst vielen schon vorhandenen gedanklichen Strukturen entspricht oder zumindest ihnen nicht entgegensteht. Der Advance Organizer hilft dann den Lernenden, Verbindungen zwischen den neuen Fachthemen und den schon vorhandenen individuellen Wissensstrukturen herzustellen. Damit wird der neue Stoff besser eingeführt und leichter „verstanden“, was auch ein Schlüssel für ein besseres Behalten ist. Mit Hilfe von Advance Organizern kann auch erreicht werden, dass weniger Missverständnisse entstehen. Das Lernen wird häufig dadurch erschwert, dass neue Sachverhalte falsch assoziiert oder aufgefasst werden, dass ähnliche Sachverhalte miteinander verwechselt werden oder die grundsätzlichen gedanklichen Anker missverständlich sind. Der Advance Organizer hilft dem Lernenden, Sachverhalte leichter so aufzufassen, wie sie vom Lehrenden gemeint sind, und er hilft auch Verwechslungen zu vermeiden, sofern er eine orientierende gedankliche Struktur hinreichend bereitstellen kann. Allerdings muss bei der fertigung von Organizern auf Seiten der Lehrenden methodisch immer wieder die Gefahr der zu starken Vereinfachung bedacht werden, die sich immer kontraproduktiv gegenüber allen hier geschilderten möglichen Vorteilen auswirken wird.

6.3 Methodeninterpendenz

Innerhalb des methodischen Settings kann der Advance Organizer alle anderen Methoden auch als ein Teilaspekt bereichern und andere Methoden erweitern helfen. Er ist besonders für alle Einstiegsphasen geeignet, kann aber auch passend jeweils in Unterphasen dann eingesetzt werden, wenn es um eine Metareflexion der Inhalte geht. Die systemischen Methoden helfen insbesondere, die kognitive Enge der Organizer aufzubrechen, weil sie andere und beziehungsorientiertere Verfahren anbieten, die den Organizern überlegen sein können. Bei häufigem Einsatz von Organizern muss bedacht sein, dass dies auch zu einer Übersättigung führen kann. Zudem neigen Lehrkräfte

häufig dazu, das Niveau der Organizer entweder zu niedrig oder zu hoch anzusetzen. Deshalb sollten gerade bei Erstfertigungen die Lernenden immer kritisch beteiligt werden, damit Korrekturen angebracht werden können. Lehrende, die allein ihr Wissen metakognitiv in Organizern visualisieren, werden immer wieder Probleme damit haben, dass ihre kognitive Strukturierung zu wenig an die der Lernenden anschlussfähig ist. Aber die Anschlussfähigkeit ist das wesentliche Kriterium, das über den Erfolg des Einsatzes entscheidet.

7 Praxiserfahrungen

Es gibt sehr viele Lehrerfahrungen mit den unterschiedlichen Formen des Advance Organizers. Im Grunde kann er als ein selten genau beschriebenes und evaluiertes Standardinstrument sowohl im traditionellen wie im handlungsorientierten Unterricht gelten.

Im deutschen Sprachraum berichtet besonders Diethelm Wahl über positive Praxiserfahrungen. Daher werden seine Ansichten hier zunächst exemplarisch für viele andere wiedergegeben.

Nach Wahl (2006, 142 f.) ist festzustellen, dass durch die Anwendung von Advance Organizern Lernende

- einen größeren Lernerfolg aufzeigen und
- sich besser motivieren und
- in den Inhalten orientieren können.

Der Organizer eignet sich nach Wahl nicht nur gut bei Vorwissen, sondern auch bei Inhalten, bei denen die Lernenden wenig Vorwissen haben (Wahl 2006, 143.). Die Wirkungen von Advance Organizern hängen für ihn im Wesentlichen von der Darbietung bzw. Umsetzung ab. Hier ist zu beobachten, dass „E-Learning Material“, also Lernen mit digitalen Medien, in der Regel in Form von Advance Organizern aufgebaut ist. Diese Darstellungen bieten dadurch eine Strukturierung und daher Orientierung. Obwohl Organizer aus lernpsychologischen Erkenntnissen abgeleitet werden, erstaunt es, dass die Methode mit dem Hintergrund der Ausubelschen Assimilationstheorie im Unterricht an Schulen bisher wenig umgesetzt wird.

Roland Hepting beschreibt in seinem Buch „Zeitgemäße Methodenkompetenz im Unterricht“ (S. 53) folgende Praxiserfahrung mit dem Advance Organizer:

„Meine Erfahrungen mit der Verwendung des Advance Organizers haben gezeigt, dass die Präsentation vor der Klasse zeitlich begrenzt sein muss. Alle Schüler der Klasse müssen in hoher Konzentration den Erklärungen des Lehrens folgen, so dass dafür allerhöchstens 10 Minuten veranschlagt werden können. Den Schülern sollte vorher erklärt werden, dass innerhalb der Präsentationsphase durch den Lehrer keine Fragen von den Schülern und darauf eingehende Begründungen und Erklärungen vom Lehrer sinnvoll sind. Durch die Detailbesprechung würde der Gesamtzusammenhang, den der Schüler ja aufnehmen soll, verloren gehen, zumindest würde er so nicht mehr am Schluss erkennbar sein. Sinnvoll ist dagegen, [...], dass in den folgenden Stunden

immer wieder auf den Advance Organizer, unser vorgegebenes Begriffs-Netz, eingegangen wird – wo stehen wir, was haben wir bisher bearbeitet, wie arbeiten wir weiter? In meinem Unterricht werden erarbeitete – also inzwischen bekannte – Begriffe im Netz farblich markiert.“

Diethelm Wahl empfiehlt etwa 15-20 Begriffe in einem Advance Organizer (Wahl 2006, 144). Er hält es ebenfalls für sinnvoll, bei Themen mit längerer Lehr- bzw. Bearbeitungszeit „Abschluss-Organizer“ zu verwenden. „Im Gegensatz zu „Advance Organizer“, [...], kann bei einem Abschluss-Organizer vorausgesetzt werden, dass die wesentlichen Inhalte verstanden sind.“ (Wahl 2006, 191).